

Max Oban

Tod in Salzburg

Kriminalroman

federfrei 
www.federfrei.at

© Verlag Federfrei
Marchtrenk, 2012
www.federfrei.at

Umschlaggestaltung: Verlag Federfrei
Umschlagabbildung: © imagepassion - Fotolia.com
Lektorat: S. Bähr
Satz und Layout: Verlag Federfrei
Druck und Bindung: Finidr s.r.o.

ISBN 978-3-902784-16-2

Für Stefan und Tobias



Hier traf ich Evelyn
mit dem "geheimnisvollen"
Freunden.

HOTEL EUROPA
(+ Café Fabiani)

Richtung
Bayern

Paul Pecks
Büro

Kranken-
haus

Vor dem Schloss
MIRABELL Alan
Peck die Sound
of - Music - Tou

Innsbrucker
Bundesstraße

Hier wartete
Fuhrer auf Peck

Dort, wo
"A." wohnt

Richtung
Siegen =
Krummerstraße

Millner
Kirche

Pallothin-
Kirche

MdM

Salzach

Marglener
Hauptstraße

Almkanal

Neutorstraße

Gho-
Wilder Mann

Neutor

Stiegl

Rainberg
▲ 510 m

Mönchs-
berg

Brauhaus-
straße

Richter-
höhe
▲ 507 m

Hier wurde Evelyn
zuletzt gesehen
Schloss
Leopoldskron

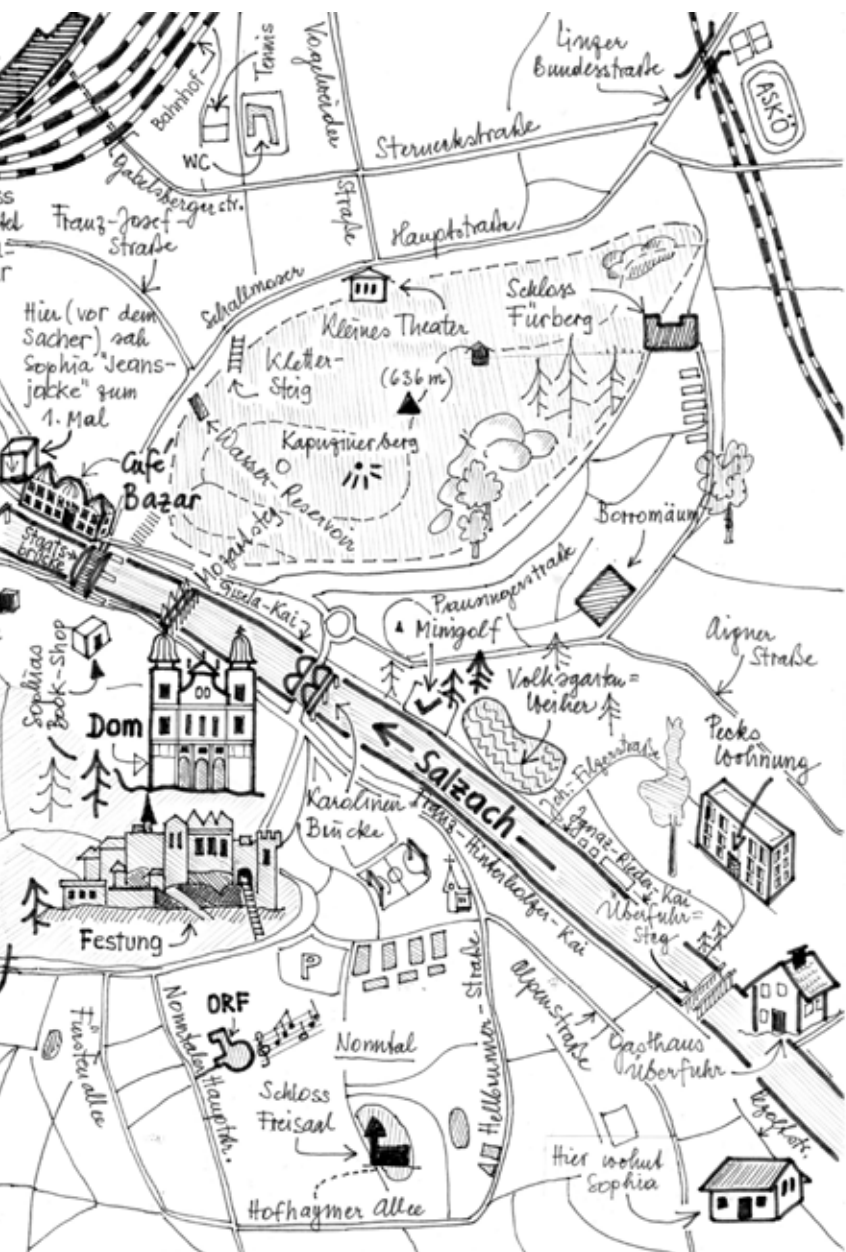
Almkanal

Leopoldskron



Karte	Gefühlter Maßstab	1: 1001
Für Maria Salzburg 12.11		Max Oban

Leopoldskron
Werber



»Wovon man nicht sprechen kann,
darüber muss man schweigen.«
Ludwig Wittgenstein

»Frauen verstehen alles, was Männer nicht sagen wollen.«
Paul Peck

Prolog

Vor dreiundzwanzig Jahren

Es war ein Uhr nachts, als sie die breite Straße überquerten, auf der um diese Zeit keine Autos unterwegs waren. Sybille froh in ihrem dünnen Kleid. Sie kreuzte die Arme vor der Brust und wandte sich ihm zu.

»Ich liebe dich«, sagte sie und nahm seine Hand. »Woran denkst du? Du bist so still.«

Sie hatten zu Fuß fast die halbe Stadt durchquert, da sie den letzten Bus versäumt hatten. Zuvor hatten sie lange in einem Weinlokal gesessen, wo Sybille ihn mit der großen Neuigkeit überrascht hatte.

»Ich halte zu dir.« Seine Stimme hatte sich heiser angehört. Sybille sah auf seine zerzausten Haare und strich ihm eine Strähne aus der Stirn. »Gehen wir hier nach rechts«, sagte er und zeigte mit der Hand zu einigen Baumaschinen, die am Straßenrand standen. »Hier ist es kürzer.«

Sie überquerten die Baustelle, und der gelbe Lichtkegel eines Scheinwerfers projizierte ein tanzendes Schattenspiel auf eine danebenstehende Holzwand. Die über ihnen verlaufende Bahntrasse stülpte sich wie ein dunkler Tunnel über sie, und Sybille spürte wieder die Kälte, die an ihrem Körper hochkroch. Sie umrun-

deten einen Bagger, der, wie müde geworden, seine Schaufel am Boden abstützte. Berge mit Bauschutt, Brettern und Pflastersteinen lagen links und rechts des schmalen Pfades. Sybille fröstelte, als sie vor ihm in die Dunkelheit eintauchte, aber sie spürte keine Angst. Er war ja bei ihr.

»Ich liebe dich«, sagte sie nochmals und drehte sich zu ihm um.

»Lass uns weitergehen.« Er deutete mit der Hand ungeduldig über sie hinweg. »Es ist spät.«

Als sie wenige Augenblicke später ein Geräusch hörte, wandte sie sich zu ihm und konnte nicht glauben, was sie sah. Er hielt ein großes Betonstück in den Händen, hob es hoch und schlug es mit aller Kraft gegen ihren Kopf.

Sie hatte keine Zeit mehr, zu schreien.

Montag, 17. Februar diesen Jahres

Tod und Rache! Die Gedanken an das Gespräch, das Evelyn Colerus-Cantor mit dem Mann am Vormittag geführt hatte, ließen sie nicht los. Tod und Rache. Wie alles zermalmende Mühlsteine drehten sich diese Worte in ihrem Kopf. Evelyn sah auf das vornehme Treiben, das rings um sie ablief, langsam wie in Zeitlupe. Sie stand im Marmorsaal des Schlosses Leopoldskron seitlich am Kamin und beobachtete die Gäste ihrer Firma, die aus Bukarest und China angereist waren. Leichter Essenseruch zog durch den Raum und kündigte die späteren kulinarischen Genüsse an.

In der Ecke beim Fenster saßen vier Musiker und spielten irgendein Streichquartett. Wahrscheinlich Mozart, dachte sie, aber es hört ohnehin keiner zu. Leise Gespräche, manchmal ein verhaltenes Lachen. Schwarz gekleidetes Personal offerierte auf leisen Sohlen und mit freundlichem Blickkontakt Wein, Sekt und Alkoholfreies.

Evelyn hatte alle Ankommenden begrüßt, die über die breite, von zahllosen Kerzen erleuchtete Stiege den zweigeschossigen Marmorsaal im ersten Stock des Schlosses betraten. Zuerst die eigenen Vertriebsleute aus Rumänien, die mit ihren Ehefrauen angereist waren, und anschließend mit steinernem Lächeln und kleinen höflichen Verbeugungen die chinesischen Kunden, die sich überraschend angekündigt hatten. Evelyn wusste, warum sie gekommen waren.

Aus ihrer Firma war noch Manfred Halm dabei, sowie Thomas, ihr Mann, der jeden Moment eintreffen musste. Insgesamt fünfundzwanzig Personen, die jetzt in kleinen Gruppen an den Stehtischen zusammenstanden. Es geht heute um viel, dachte sie. Die Kunden aus Qingdao würden kritische Fragen stellen zur Qualität ihrer Produkte und den erheblichen Lieferverzögerungen, die in den letzten Monaten großen Ärger hervorgerufen

hatten. An der Fensterseite des Saales diskutierten die Mitarbeiter der Bukarester Tochtergesellschaft lebhaft mit Armen und Füßen und sahen von Zeit zu Zeit verstohlen in ihre Richtung. Evelyn kannte die Vertriebsleute ihrer rumänischen Niederlassung kaum, die Thomas erst vor einigen Jahren gegründet hatte. Die Rumänen waren bereits nach kurzer Zeit erfolgreich gewesen und konnten ihre Geschäfte nach China ausbauen. Oder bestanden die Kontakte nach China schon vorher? Gemeinsam mit seinen Ingenieuren hatte Manfred Halm innerhalb kurzer Zeit die neuen Produkte entwickelt, die die technischen Anforderungen der chinesischen Kunden erfüllen sollten.

Sie sah zu Manfred Halm. Er ist alt geworden, dachte sie, ein glatzköpfiger, ekelhafter alter Mann. Evelyn sah, wie sich eines der Serviermädchen Halm näherte, ihn herausfordernd anlächelte und ihm wortlos das Tablett mit einigen gefüllten Gläsern vor sein Gesicht hielt. Halm nahm sich ein Glas Wein. Das Wievielte? Evelyn konnte von ihrem Platz aus sehen, wie er dem Mädchen in die Augen sah und dies seinen Blick erwiderte. Billiges Flittchen, dachte Evelyn, als das Mädchen ihm etwas zuflüsterte, lächelnd den Oberkörper nach vorne beugte und begann, nach einem nicht hörbaren Rhythmus mit den Hüften zu schwingen. Evelyn sah den Stein an ihrem gepiercten Nasenflügel glitzern. Nichts Echtes, dachte sie, nur geschliffenes Fensterglas. Halms Blick war jetzt nach unten auf ihre Brüste gerichtet, während das Mädchen einen kleinen Knicks andeutete.

»Stets zu Diensten«, hörte Evelyn das Mädchen sagen, das sich daraufhin umdrehte und davonstöckelte. Jetzt bemerkte Evelyn, dass Halm den Kopf gedreht und ihr den Blick zugewandt hatte. Kein Lächeln. Vorwurfsvoll. Oder wütend.

Tod und Rache! Wie unter Zwang wanderten Evelyns Gedanken wieder zurück zum Freitag, als der Mann plötzlich am Telefon war und nach Thomas gefragt hatte. Und sie dachte an das heutige Gespräch, das schlagartig ihr Leben und das ihrer Familie dramatisch verändert hatte. Erregt hatte sie nach dem Treffen ihren Mann an-

gerufen und später ihren Vater, mit dem sie sich für den nächsten Tag verabredet hatte.

Tod und Rache! Sie schloss die Augen, als sie ein plötzlicher Schwindel erfasste. Das Zimmer um sie herum begann, sich wie eine große Schaukel auf und ab zu bewegen. Das Schwindelgefühl riss sie fort, ihr war schlecht, und sie konnte sich gerade noch am Kaminvorsprung festhalten. Wie sollte sie diesen Abend durchstehen? Und wie überhaupt weiterleben nach dem, was sie heute erfahren hatte? Sie atmete tief ein und zwang sich zur Ruhe.

Einer der Chinesen steuerte direkt auf sie zu. »Es gibt Wichtiges zu besprechen«, sagte er in katastrophalem Englisch, und der aggressive Ton stand in merkwürdigem Widerspruch zu seiner leichten Verbeugung. »Dürfen wir Sie bitte zu dem Leiter unserer Delegation bitten?«

Wenig später stand sie einem älteren Chinesen gegenüber, der mit steinernem Gesicht auf sie einredete. Sie hörte Vorwürfe und Zweifel an der Qualität ihrer Produkte, insbesondere zur Stabilität des Materials. Sie verstand, dass die Kunden sehr unzufrieden mit den Lieferverzögerungen waren. Nur mühsam konnte sie sich auf das Gespräch konzentrieren. Irgendwo knallte eine Türe. Sie sah, dass ihr Mann Thomas den Raum betreten und mit einer lauten Bemerkung und mit Gelächter seine Begrüßungsrunde gestartet hatte. Wieder erfasste sie ein leichter Schwindel, und nur ein rettender Griff nach dem Tisch vor ihr brachte ihr das Gleichgewicht zurück. Sie entschuldigte sich kurz bei den Chinesen, drehte sich um und steuerte auf Thomas zu. Sie roch sein Aftershave, das sie so hasste.

»Rede mit den Chinesen«, sagte sie leise und deutete zum Stehtisch. »Sie sind ungeduldig.«

»Kein Wunder bei dem Chaos, das du veranstaltest«, zischte Thomas sie an, wandte sich abrupt ab und ging auf die Chinesen zu.

Das Streichquartett hatte aufgehört zu spielen, und das Servierpersonal begann, das Buffet aufzutragen.

Evelyn ging zu Halm, der ihr angewidert entgegensah und wie als Reaktion auf ihr Kommen sein Weinglas in einem Zug leerte.

»Ich muss dich dringend sprechen«, sagte sie. »Sobald das Buffet aufgebaut ist, treffen wir uns in der Bibliothek nebenan.«

Halm blickte sie unwillig an. »Was willst du von mir?«

Sie schüttelte leicht den Kopf. »Später«, sagte sie.

Evelyn sah, wie Thomas einem der chinesischen Kunden die Hand entgegenstreckte, Daumen und Zeigefinger wie eine Beißzange abgespreizt, bevor sie sich die Hand zur Begrüßung schüttelten. Mit seinem lächerlich kleinen Wuchs passt Thomas gut zu den Chinesen, dachte sie.

»Leider muss ich Sie nach dem Essen schon wieder verlassen«, sagte Thomas laut zu einem der Kunden und sah auf seine Uhr.

»Ich fliege heute noch nach Prag.«

Plötzlich wandte er den Kopf in Evelyns Richtung. Sein schwarzes, gegeltes Haar war ihm in die Stirn gefallen. Ihre Blicke trafen sich, und Evelyn war sicher, noch aus der Entfernung sein aufdringliches Aftershave zu riechen. Mit Abscheu wandte sie sich ab, ging quer durch den Raum und betrat nach einigen Schritten die nur von zwei großen Tischlampen gelb erhellte Dämmerung der Bibliothek, die, wie sie wusste, den Namen Max Reinhardts trug und einige tausend Bände umfasste.

Halm wartete bereits auf Evelyn, die sich, leicht schwankend, an eines der Bücherregale lehnte und beide Hände gegen ihre Wangen presste.

»Ich kann nicht mehr«, sagte sie mit stockender Stimme, »man bedroht mich.«

»Und warum erzählst du das mir?«, fragte Halm. Sie wischte seine Worte mit einer fahrigen Handbewegung zur Seite. Und dann erzählte sie unzusammenhängend von ihrem Treffen am Vormittag und den dramatischen Veränderungen, die auf sie und die Firma zukamen. Nichts würde mehr wie früher sein. In diesem Moment betrat einer der Chinesen die Bibliothek, und sie beendeten ihr Gespräch.

Eine halbe Stunde später, als die meisten Gäste im Venezianischen Zimmer noch mit der Vorspeise beschäftigt waren, verabschiedete Thomas sich genauso lautstark, wie er gekommen war.

Evelyn stand gerade neben Halm am Buffet, als Cantor vom Ausgang nochmals zurückblickte und sie ansah. Es musste auf ihn wie ein vertrauliches Gespräch wirken, dachte Evelyn.

Es war kurz vor zehn, als Evelyn bemerkte, wie auch Halm den Raum und die Gesellschaft verließ. Der Herr Entwicklungsingenieur sucht neue Herausforderungen, dachte Evelyn. Sie würde sich bis zum Ende des Abends um die Gäste kümmern müssen. Das Los der Firmenchefin.

Eine Stunde später verließ Evelyn das Schloss Leopoldskron.

Dienstag, 18. Februar

Es war kurz vor acht, als Rosi Kämmerer ihren Wagen auf dem Firmenparkplatz abstellte, der um diese Zeit noch halb leer war.

Das gelb getünchte, zweistöckige Gebäude der Firma Georg Wilhelm Colerus GmbH lag in Neumarkt am Wallersee, einige Kilometer außerhalb des Wohngebietes und direkt an der Landstraße nach Mattsee.

Auf dem Transporthof neben dem Parkplatz gestikulierten die Fahrer der Firmenlastwagen und rauchten dicke Wolken in die kalte Luft. Als Rosi Kämmerer an ihnen vorbeiging, dämpften sie ihre Stimmen und grüßten.

Was ist los, dachte Rosi Kämmerer, irgendetwas ist anders als sonst. Als sie ihr Büro im ersten Stock betrat, wurde sie aufgeregt von Ingrid Schellhorn begrüßt.

»Evelyn ist verschwunden!«

Rosi verstaute gerade ihre Handtasche, als Manfred Halm in den Raum hastete. Er war fahrig, und seine Stimme vibrierte.

»Ich habe vorhin mit Colerus gesprochen. Evelyn hat nicht in ihrer Wohnung übernachtet. Ihr Bett ist unberührt.«

Rosi fühlte, wie ihre Knie nachgaben. Sie ließ sich in den Sessel fallen. Halm sah die beiden Frauen einige Sekunden lang an, als hätte er die Sprache verloren.

»Ich habe Thomas in Prag angerufen«, sagte er dann. »Er hat natürlich keine Ahnung, wo Evelyn sein könnte. Colerus ist auf dem Weg zu uns. Er wünscht, dass wir eine Telefonaktion starten und alle Freunde und Verwandten anrufen. Irgendwer muss doch wissen, wo Evelyn sich aufhält.«

»Wie lange hat sich gestern der Abend in Leopoldskron hingezogen?« Ingrid Schellhorn sah Halm fragend an, der mit den Schultern zuckte.

»Thomas ist schon früh gegangen, um sein Flugzeug zu errei-

chen. Als ich aufbrach, war es elf. Da steckte Evelyn noch mitten in den Gesprächen mit den Chinesen und unseren Leuten.«

»Und wann hat Evelyn Leopoldskron verlassen?«, fragte Rosi Kämmerer.

Halm hatte sie nicht gehört. Gedankenverloren erhob er sich langsam und sah aus dem Fenster.

»Das Auto«, sagte er, ohne sich umzudrehen, »wo ist ihr Wagen?« Er sah Ingrid Schellhorn an. »Geben Sie mir Leopoldskron. Die Verwaltung.« Er sprach einige Worte und legte dann den Hörer auf. »Sie rufen zurück.«

Gerade als Georg Wilhelm Colerus mit ernstem Gesicht den Raum betrat, kam der Rückruf.

»Evelyns Wagen steht immer noch auf dem Parkplatz in Leopoldskron«, sagte Halm, »das Auto ist unversperrt und leer. Und von Evelyn keine Spur.«